Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 9 (2002)

Heft: 3

Artikel: Eine pädagogische Pioniertat als Teil der schweizerischen Nachkriegshilfe : das Centro Educativo Italo-Svizzero in Rimini

Autor: Schmidlin, Antonia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE PÄDAGOGISCHE PIONIERTAT ALS TEIL DER SCHWEIZERISCHEN NACHKRIEGSHILFE

DAS CENTRO EDUCATIVO ITALO-SVIZZERO IN RIMINI

ANTONIA SCHMIDLIN

Rimini, 1991: *Die Storia illustrata di Rimini,* ein von einer Bank gesponsertes Geschichtswerk, widmet ihr 70. Heft dem Centro educativo italo-svizzero (CEIS).[1] Die schweizerischen Militärbaracken aus den 1940er-Jahren auf dem Gelände des römischen Amphitheaters stechen sofort ins Auge. An der Wand einer Baracke steht die Aufschrift: «La solidarietà e il lavoro degli operai hanno reso possibile la realizzazione di questo centro.» Hier wird ein politisches Zeichen gesetzt, das im eingangs erwähnten Heft wiederkehrt. Es ist dort die Rede von «utopia socialista» und «educazione democratica nuova».
Das CEIS geht auf das Jahr 1945 zurück. Europa lag in Trümmern, die Menschen litten Hunger und froren. Die Schweiz hob sich, als «Friedensinsel» zelebriert, von ihren Nachbarländern ab. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte half die Schweiz als Staat. Die Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten wurde gegründet. Es handelte sich um eine Dachorganisation, die staatliche und private Gelder verband und mit privaten Hilfswerken zusammenarbeitete. Zwischen 1944 und 1948 wurden so in ganz Europa zahlreiche schweizerische Hilfsprojekte realisiert. Das CEIS war ein Gemeinschaftswerk der Schweizer Spende und des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes (SAH), existiert noch heute und geniesst nicht nur in Italien den Ruf eines modernen Erziehungszentrums. Das als befristete Nothilfe gedachte Projekt überdauerte somit die ursprünglichen Ziele der Nachkriegshilfe. Wie wird aus einem Barackendorf eine Schule, ein Erziehungszentrum? Welche Bildungsinhalte wurden vermittelt? Und wie verträgt sich eine Inschrift mit sozialistischem Inhalt mit einem schweizerischen Hilfsprogramm, das sich absolute Neutralität auferlegt hatte?
Rimini, auch «la seconda Cassino d'Italia» genannt, war nach dem Zweiten Weltkrieg stark zerstört.[2] Die Stadt war für drei Wochen Kampfplatz, bevor sie am 22. September 1944 von den Alliierten erobert wurde.[3] Rimini glich nach dem Abzug der Deutschen einem Trümmerhaufen. Für das Leben in der zerstörten Stadt fand ein Mitarbeiter des SAH folgende Worte: «Von den 70'000 Bewohnern der Stadt leben noch 40'000 in den Ruinen, die Kinder spielen inmitten von zerstörten Häusern, die Schwarzhändler treffen sich in den Kaf-

fees der Stadt, die Armen suchen Ziegel in den Trümmern, und die Jungen tanzen Boogie-Woogie.»[4] Die italienischen Fürsorgeinstitutionen waren nicht in der Lage, angemessen auf die Not zu reagieren.[5] Wie wurden schweizerische Hilfswerke auf Rimini aufmerksam? Das SAH hatte seit den 1930er-Jahren viele politische Flüchtlinge aus Italien in der Schweiz betreut. Der Mailänder Bürgermeister Antonio Greppi, selbst als Emigrant in der Schweiz mit dem SAH in Berührung gekommen, vermittelte zwischen dem Vizebürgermeister von Rimini, Gomberto Bordoni, und dem SAH.[6]
Im August 1945 kam die Leiterin des SAH, Regina Kägi-Fuchsmann, mit weiteren Vertretern des Hilfswerks nach Rimini. Daraufhin wurde in der Schweiz ein Projekt erarbeitet. Geplant war nebst Material- und Lebensmittelverteilungen ein *centro sociale,* bestehend aus einigen Baracken, in denen besonders bedürftige Kinder in einem Kindergarten und einem Waisenhaus betreut werden sollten. Erst jetzt kontaktierte das SAH die Schweizer Spende, die ihren bürokratischen Apparat, Material und einen Kredit 470'000 Franken zur Verfügung stellte.[7] Ende Dezember 1945 reiste die Zürcher Primarlehrerin Margrit Zöbeli nach Rimini, um vor Ort erste Vorbereitungen zu treffen. Sie hatte sich für sechs Monate als Leiterin der Aktion verpflichtet.

NOTHILFE ODER FÜRSORGE?

Das Centro konnte wie geplant am 1. Mai 1946, bewusst wurde der Tag der Arbeit gewählt, eröffnet werden: In einem Kindergarten wurden 150 Kinder ganztags betreut, von denen 20 Waisenkinder permanent dort wohnten. Die roten Fahnen im Centro und die politischen Reden während des Eröffnungsfestes brachten den anwesenden Bischof in Verlegenheit. Mit dem Hinweis, dass das Centro ein Geschenk des *Spirito Santo* sei, versuchte er den politischen Charakter der Veranstaltung etwas zu dämpfen und brachte damit die Anwesenden zum Schmunzeln.[8] Mit der Eröffnung war die Arbeit der aus sieben Personen bestehenden Schweizer Equipe nicht beendet, der Grossteil der Aufgaben begann erst jetzt. Kleider, Lebensmittel, Möbel, Werkzeuge, Wolldecken etc. wurden verteilt, eine Volksküche eingerichtet und Nähkurse für Rimineserinnen durchgeführt.[9] Sehr bald zeigte sich, dass die von der Schweizer Spende festgelegte Unterscheidung zwischen «Nothilfe» (Aufgabe der schweizerischen Nachkriegshilfe) und «Fürsorge» (Aufgabe des italienischen Staates) nicht in die Praxis zu übertragen war. Von Beginn weg waren die Aktivitäten des Centro eigentliche Fürsorge. Verbunden mit jeder Fürsorge ist die Vermittlung von Wertvorstellungen. Kägi-Fuchsmann hatte dies bereit vor Kriegsende klar erkannt: «Wer den hungernden Menschen der Nach-

Ein Hinweis auf schweizerisch-italienische Arbeitersolidarität beim Eingang des Centro educativo italo-svizzero in Rimini (Foto Antonia Schmidlin, 1991).

kriegszeit die Milch bringt, bringt ihnen auch die neuen Gedanken.»[10] Überraschend aus heutiger Sicht ist, wie im Folgenden gezeigt wird, die Selbstverständlichkeit, mit der schweizerische Wertvorstellungen nach aussen getragen wurden.

Die Verbindung von (materieller) Hilfe und Vermittlung von Wertvorstellungen zeigte sich bereits bei den Möbelverteilungen: Eine von den Schweizer Helferinnen als «ordentlich und sauber» bezeichnete Familie wurde eher als «ehrlich» beurteilt und kam eher in den Genuss einer der begehrten Möbelgarnituren.[11] In der Lebensmittelhilfe war der Export schweizerischer Lebensart noch deutlicher. So gelangten Lebensmittel wie Schachtelkäsli oder Hirsegriess (in Rimini scherzhaft *polenta svizzera* genannt) nach Italien, die zunächst oft auf Misstrauen stiessen.[12]

Rasch trat die materielle Hilfeleistung hinter die fürsorgerische Tätigkeit zurück. Die von Kägi-Fuchsmann angesprochenen «Gedanken» waren der Hilfsequipe also offenbar wichtiger als die «Milch». Aus der Sicht Zöbelis, der Leiterin des Centro, war diese Entwicklung auch auf das Fehlen eines italienischen Fürsorgesystem und einer wirksamen Sozialgesetzgebung zurückzuführen.[13] Die Schweizerin bemängelte, dass die italienischen Stellen bloss Almosen verteilten. Hier wollte sie andere Akzente setzen: Die Hilfsbedürf-

tigen sollten zur Selbsthilfe angeregt und wieder mit den Werten einer «normalen» Welt ohne Krieg vertraut gemacht werden. Zielgruppe dieser Erziehung waren Kinder und ihre Mütter. Das Centro stellte jedoch nicht nur die Norm einer friedlichen Welt dar, sondern auch eine schweizerische Norm, denn es waren Schweizerinnen, die das Centro leiteten und gestalteten.

DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT

Die Hilfsequipe in Rimini formulierte ihre pädagogischen Ziele folgendermassen: «Eines der wichtigsten Ziele des Kindergartens ist es, in Italien die Prinzipien einer modernen Erziehung zu verbreiten.»[14] Im Centro sollten die an faschistische Disziplin und Gehorsam gewöhnten Kinder «zu freien, kritischen, nicht autoritätsgebundenen Menschen heranwachsen».[15] Interessant ist, dass die Werte «modern» und «frei» mit der Schweiz in Verbindung gebracht werden, wenn ausdrücklich auf die «metodi di educazione svizzeri» und die «valori di una educazione democratica» verwiesen wird.[16] Die im Centro angewandten Erziehungsmethoden orientierten sich an den Grundsätzen der *école active,* die auf die in Genf am Institut Jean-Jacques Rousseau tätigen Reformpädagogen Adolphe Ferrière und Pierre Bovet zurückgeht.[17] Diese stellten die praktische, experimentierende Tätigkeit ins Zentrum der Erziehung, forderten den Einbezug der Umwelt in den Unterricht und legten grossen Wert auf die Eigenverantwortlichkeit und Selbsttätigkeit der Kinder.[18] Die Erziehenden sollten nur dann eingreifen, wenn die Kinder sie rufen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Pädagogik sind die Natur (Gartenarbeit, Spiel und Beobachtungen im Freien), Hygiene (Körperpflege, Ernährung, Gymnastik) und die praktische Arbeit, die neben der intellektuellen Tätigkeit einen wichtigen Platz einnimmt und als Vorbereitung auf die Berufsausbildung dienen kann.[19] Die *école active* war Teil der ursprünglich auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehenden Reformpädagogik, die aus verschiedenen Ländern wichtige Impulse bezog, unter anderem auch aus Italien von Maria Montessori und Ernesto Codignola.[20] So gesehen handelt es sich bei der *école active* nicht um ein ausschliesslich schweizerisches Phänomen.

Im Centro wurden die Postulate der Reformpädagogik in die Praxis umgesetzt: Ein wichtiger Bestandteil im Tagesablauf waren praktische Tätigkeiten wie zum Beispiel die Mithilfe beim Abwasch oder beim Einkauf auf dem Markt.[21] Um 9 Uhr 30 begann der Unterricht im Kindergarten, zu welchem die Kinder in fünf Gruppen unterteilt wurden. Die Aufgabe der Kindergärtnerinnen bestand darin, die Kinder anzuregen, ihnen zu helfen – die Entscheidung aber, wie lange wo verweilt wurde, blieb den Kindern vorbehalten: «Der Wand-

schrank in der Wohnstube, der das bunte Bakelitgeschirr und Bastelmaterial birgt, steht offen da, so dass sich die Kleinen selbst bedienen können. [...] Immer wollen sie etwas tun: flechten, kleben, zeichnen und auch singen.»[22] Die praktische Beschäftigung sollte bei der Verarbeitung der Kriegserlebnisse helfen.[23] Wenn es das Wetter erlaubte, wurde auch im sorgfältig angelegten Garten gespielt oder ein Ausflug an den Strand unternommen.

Die im Centro praktizierte Betreuung der Kinder orientierte sich zwar an der international geprägten Reformpädagogik, beinhaltete jedoch auch eine Erziehung nach schweizerischen Werten. So wurde beispielsweise sehr grosser Wert auf Sauberkeit und Pünktlichkeit gelegt, was Kinder und Mütter gleichermassen betraf: «Die Mütter trachten mit Ehrgeiz, ihre Kinder trotz der Notwohnungen ohne fliessend Wasser und elektrisches Licht sauber in den Kindergarten zu bringen. Pünktlich – gewaschen und gekämmt – begeben sich die Kinder in ihr Schulzimmer.»[24] Wer zu spät erschien, musste sich an der «Leitungsbaracke» vorbeischleichen, denn alle anderen Zugänge wurden um 8 Uhr geschlossen.[25] Besonders bemerkenswert ist der Export schweizerischer Werte bei den Festen. Die Rimineser Kinder wurden vertraut gemacht mit Traditionen, die in Italien unbekannt waren. Von besonderem Interesse ist hier ein Bericht aus Mailand, wo ebenfalls ein Kindergarten der Schweizer Spende und des SAH eingerichtet worden war. Auch hier wurde ein «kulturelles Defizit» zwischen italienischem Ist-Zustand und schweizerischem Soll-Zustand diagnostiziert: «Unsere Kinder kannten bis jetzt den Samichlaus nicht. Sie glaubten nur an das Weihnachtskind. [...] Nach unseren Begriffen gehört das Bild des gütigen alten Samichlaus in die Kinderzeit, und so entschlossen wir uns, auch im Asilo den Samichlaus erscheinen zu lassen.»[26] Als am 6. Dezember 1946 der Samichlaus zum ersten Mal in Mailand erschien, – «er kam direkt aus der Schweiz» – reagierten die Kinder unerwartet heftig, wie die Betreuerin schrieb: «Wie angenagelt sassen die Kinder auf ihren kleinen Stühlchen, die einen wurden schneeweiss [...], andere konnten sich des Weinens nicht mehr erwehren. [...] Auch mir wurde es ganz komisch, als ich die starke Reaktion bei den Kindern sah.»[27] In Mailand beschwerte sich der Schulinspektor darüber, dass die Einrichtungen der Schweizer Spende die lokalen Traditionen nicht genügend berücksichtigen würden, in Rimini hingegen geben die Quellen keine Auskunft über allfällige Konflikte.[28] Ehemalige Schülerinnen und Schüler des Centro erzählen sogar, dass sie heute in ihren Familien ebenfalls nordalpine Traditionen pflegen, die sie im CEIS kennengelernt haben.

Dass der Besuch des Kindergartens im Centro die Kinder nachhaltig beeinflusste, zeigte sich spätestens dann, als im September 1946 die beiden ältesten Waisenkinder in die staatliche *scuola elementare* eintraten. Für diese Kinder war der

Wechsel zum Schulbetrieb der italienischen Staatsschulen schwierig, sie waren «eingeschüchtert» von den «hässlichen unfreundlichen Schulräumen [und] traditionellen Unterrichtsmethoden».[29] Zöbeli befürchtete, dass «alle Arbeit, die im Kindergarten für eine harmonische Entfaltung und ein selbständiges Handeln und Denken geleistet war, abgebrochen» werden könnte, und teilte dem SAH deswegen im März 1947 den Wunsch mit, eine Primarschule zu eröffnen.[30] Das SAH unterstützte dieses Ansinnen und gab den Wunsch an die Schweizer Spende weiter. Bereits im Herbst 1947 wurde die erste Klasse eröffnet.[31] Da sich kein geeignetes Lehrmittel in Italien fand, stellten die Kinder im Druckverfahren, das der französische Reformpädagoge Céléstin Freinet entwickelt hatte, ihre Lesebücher selbst her. Nach dem ersten Schuljahr bestanden die Kinder des Centro die Prüfungen des italienischen Schulinspektorats mit Erfolg. Darauf wurde jedes Jahr eine neue erste Klasse eröffnet, bis 1951 alle ersten fünf Elementarklassen im Centro absolviert werden konnten.

Die Eröffnung der Schule zog die Ausbildung der italienischen Lehrkräfte nach sich, wie Zöbeli nach Zürich schrieb: «Sie brauchen unbedingt unsere Hilfe, damit ‹unser Kindergarten›, unser Material zur vollen Auswertung gelangt.»[32] Die Umstellung vom italienischen Lehrbetrieb, in dem Kindergärtnerinnen vom Katheder aus unterrichteten, hin zu den Prinzipien der *école active* erforderte vom italienischen Personal eine grundsätzliche Umstellung. Gemäss Zöbeli war es die «falsche Erziehung, die sie selbst genossen haben», weshalb sich die italienischen Lehrerinnen zunächst ablehnend gegenüber der neuen Lehrmethode verhielten.[33] Im Januar 1947 wurde erstmals ein viermonatiger Kurs für Kindergärtnerinnen durchgeführt.[34] Eine Kursteilnehmerin beschreibt, wie sie von der Tatsache verunsichert war, dass das Pult der Lehrerin in eine Ecke geschoben war und die Tische der Kinder nicht in Reih und Glied aufgestellt waren.[35] Eine andere Italienerin schildert, wie tief greifend die Veränderung war: «Nicht das Material, die Seele der Erzieherin ist es, welche die Macht besitzt, die Schule und die Kinder zu wandeln. Sich selbst muss man wandeln, um andere ändern zu können, um zu verstehen, den Kindern das beste seines Ichs zu geben.»[36] Die Integration in das neue Umfeld lief parallel zur Ablehnung jener Werte, die einst die eigenen waren: «Ein Gutteil unserer Eltern behandelt [die Kinder] aus einer irrigen Auffassung der Erziehungsaufgabe heraus wie Erwachsene. – Morgens lässt man sie zu früh aufstehen, abends schickt man sie zu spät ins Bett und [...] lässt [...] sie an jeder Unterhaltung und Diskussion teilnehmen [...].»[37]

Die Lehrerinnen und Kinder, die in den Pausen auf Schulgelände spielen, erwecken in ihren einheitlichen hellblauen Schürzen den Eindruck einer demokratischen Gemeinschaft, in die auch behinderte Kinder aufgenommen sind (Foto Antonia Schmidlin, 1991).

DAS CEIS ALS POLITIKUM

Als das Centro mit dem Ende der Schweizer Spende 1948 in den Besitz der Gemeinde Rimini übergehen sollte, zeigte sich, wie sehr die schweizerische Equipe nun mit ihrem Werk verwachsen war. Gegen eine mögliche Fusion mit dem im Krieg zerstörten Rimineser Kinderheim Asilo Alessandro Baldini wehrte sich die Schweizer Equipe, und zwar aus politischen Gründen. Diese Auseinandersetzungen fielen in eine Zeit, in der in Italien heftigste politische Debatten über die Zukunft des Landes geführt wurden. Die Schweizerinnen, in ihrem Heimatland ohne politische Rechte, nahmen stark Anteil am Geschehen in ihrem Gastland. Der Machtkampf zwischen Sozialisten/Kommunisten und der Democrazia Cristiana anlässlich der Wahlen von 1948, der in der Emilia-Romagna und damit auch in Rimini besonders heftig tobte, brachte das Land an den Rand eines Bürgerkriegs.[38] In der hitzigen Debatte

nahmen die Schweizer Mitarbeiterinnen des Centro Partei für die Linke: «Wir sind Sozialisten [...] wir möchten in diesem Italien, das so stark vom stärksten Verbündeten des Faschismus, vom KLERIKALISMUS, beeinflusst und geprägt wird, die Fackel der weltlichen Schule aufrecht erhalten.»[39] Das Asilo Baldini stand für das katholische, christdemokratische Italien («‹asilo› nel vero senso della parola, ‹opera pia› di carattere ‹benefico› diretto da ‹dame patronesse e dalle loro creature›»).[40] Demgegenüber stiess das CEIS vor allem bei den Linken auf Interesse. So bezogen beispielsweise die Beiträge zur Schulreform, die am Convegno nazionale socialista per i problemi della educazione e della scuola 1946 in Bologna formuliert worden waren, Impulse vom Centro.[41] Der Sieg der Democrazia Cristiana im April 1948 hatte zur Folge, dass die mehrheitlich kommunistischen Behörden von Rimini jetzt auch daran interessiert waren, die Übergabe des CEIS an den italienischen Staat hinauszuzögern, weil auch sie befürchteten, dass das innovative Erziehungsexperiment unter dem Einfluss einer konservativen Regierung kaum Überlebenschancen hätte.[42] Eilends wurden deshalb neue Stauten entworfen, die im Gemeinderat von Rimini sowohl von den Kommunisten als auch von den Vertretern des Democrazia Cristiana angenommen wurden.[43] Damit war eine Fusion mit dem Asilo Baldini vom Tisch. Das CEIS wurde zu einer staatlich anerkannten Privatschule. Der definitive staatliche Segen des Innenministeriums liess bis 1973 auf sich warten. Seither funktioniert das CEIS als *scuola elementare parificata* und wird erstens durch Elternbeiträge, zweitens vom 1950 in Zürich gegründeten Gönnerkreis «Pro Rimini» und drittens vom Ministero della Publica Istruzione finanziert. Der Schulbesuch im CEIS wird staatlich anerkannt, nach den fünf Elementarklassen treten die Kinder in die staatliche *scuola media* ein, was noch heute mit einer Umstellung verbunden ist, wenn auch nicht mehr so deutlich wie noch 1947.[44] Die Gesuche um eine Aufnahme im CEIS übersteigen das Angebot an Plätzen. Das CEIS ist jedoch keine Schule der Privilegierten, denn Familien mit niedrigem Einkommen haben Vorrang.[45]

Die Ausstrahlung des Centro in der pädagogischen Fachwelt beeindruckt. In der Nachkriegszeit rang Italien um eine neues Schul- und Fürsorgewesen. Die italienische Schule sollte nicht nur entfaschisiert, sondern grundsätzlich reformiert werden. Das CEIS leistete mehrfach wichtige Beiträge zu diesen Reformen. So traf sich 1947 und 1948 anlässlich der Semaines Internationales d'Etudes pour l'Enfance victime de la guerre die internationale pädagogische Avantgarde im Centro, und 1952 beteiligten sich namhafte Erzieher, unter ihnen auch Freinet, am Primo Convegno del Movimento di Cooperazione Educativa im CEIS.[46] In den 1960er-Jahren war das Centro Forschungsgegenstand italienischer Universitäten.[47] Eine besondere Pionierrolle kam dem

CEIS bei der Integration von behinderten Kindern zu: Als im Schuljahr 1973/74 erstmals behinderte Kinder in Regelklassen betreut wurden, leistete das CEIS einen wichtigen Beitrag zur Integration Behinderter im italienischen Schulsystem, wie sie 1977 gesetzlich geregelt wurde.[48]

Die schweizerische Nachkriegshilfe exportierte also nebst schweizerischen Werten wie Pünktlichkeit und Sauberkeit ein pädagogisches Werk, das auch in der Schweiz eine Pioniertat gewesen wäre. Die im Centro praktizierten Erziehungsgrundsätze waren durchaus nicht üblich im schweizerischen Schulsystem der 1940er-Jahre. Im Bereich der Kinderhilfe, die dank des minderjährigen Zielpublikums als «unpolitische Hilfe» betrachtet wurde, war es möglich, ein Erziehungsmodell umzusetzen, das deutlich politisch Stellung bezog, ohne in der Schweiz Verdacht zu erwecken. In Italien hingegen wurde das CEIS sehr wohl als linkes Schulprojekt wahrgenommen, wie die eingangs erwähnte Anschrift an der Baracke heute noch zeigt.

Die Anerkennung des CEIS in der pädagogischen Fachwelt ist in Italien weit grösser als in der Schweiz. So wurde Margherita Zoebeli, wie sie sich mittlerweile nannte, in Italien mehrfach geehrt, unter anderem mit dem Ehrenbürgerrecht der Stadt Rimini 1963 und dem Ehrendoktorat der Universität Bologna 1989. Eine vergleichbare Ehrung in der Schweiz war ihr nicht zugekommen. Im Februar 1996 starb Margherita Zoebeli in Rimini.

Anmerkungen

1 Margherita Zoebeli, Currado Curradi, «Il Centro educativo italo-svizzero», *Storia illustrata di Rimini* 70 (1991), 1105–1120.
2 Archiv CEIS Rimini (ACR), Korrespondenz 1946 Januar–Dezember, Brevi tratti sulla situazione riminese dopo la seconda guerra mondiale.
3 Vreni Thalmann, *Nachkriegshilfe in einer kriegsgeschädigten Stadt und ihre Entwicklung. Am Beispiel des Centro Sociale Rimini, heute «Giardino d'infanzia italo-svizzero»,* Diplomarbeit, Soziale Frauenschule Zürich 1950, 4.
4 Felix Schwarz, *La solidarietà dei lavoratori con i lavoratori,* Privatbesitz (Übersetzung Antonia Schmidlin).
5 Schweizerisches Sozialarchiv Zürich (SSA), Ar. 20. 850. 1, CEIS Rimini Berichte 1946, Relazione relativa alla concessione di sussidi alla popolazione da parte del governo dei vari enti comunali.
6 Zoebeli/Currado (wie Anm. 1), 1106.
7 SSA, Ar. 20. 850. 1, Brief der Schweizer Spende an das SAH vom 19. 12. 1945.
8 Schwarz (wie Anm. 4).
9 Antonia Schmidlin, *«... la nazione più generosa ...», Schweizerische Nachkriegshilfe in Italien am Fallbeispiel Centro Sociale Rimini,* Lizentiatsarbeit, Universität Basel 1991, 113–124.
10 SSA, Ar. 20. 412, Regina Kägi-Fuchsmann, Exposé Nachkriegsfragen, Dezember 1943.
11 SSA, Ar. 20. 441, Mappe 1947/2, Alice Ceresa, Bericht über die Aermo-Möbelverteilung in Ferrara vom 7. 3. 1947 .

12 Schmidlin (wie Anm. 9), 120–124.
13 ACR, 1948, Margherita Zoebeli, Rechenschaftsbericht über die Hilfsaktion der Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten in Rimini vom 30. 6. 1948.
14 ACR, Korrespondenz 1946 Januar–Dezember, Barbara Stratriesky, Pro Memoria vom August 1946 (Übersetzung Antonia Schmidlin).
15 ACR, 1947, Brief von M. Zoebeli an den VPOD Zürich vom 9. 4. 1949.
16 Schwarz (wie Anm. 4).
17 Adolphe Ferrière, *L'école active,* Neuchâtel 1921.
18 Hermann Röhrs, *Die Reformpädagogik. Ursprung und Verlauf unter internationalem Aspekt,* 5. Aufl., Weinheim 1998, 56.
19 Adolphe Ferrière, *Le case d'infanzia,* Florenz 1947, 20 f.
20 Röhrs (wie Anm. 18), 49 f.
21 SSA, Ar. 20. 850. 1, CEIS Rimini Berichte 1946, Alice Ceresa, Ein Tag im Centro Sociale italo-svizzero, Juli 1946.
22 Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (Hg.), *Rimini. Eine Schöpfung im Geiste Pestalozzis,* Zürich 1947, 13 f.
23 Schmidlin (wie Anm. 9), 134.
24 ACR, 1947, Brief von M. Zoebeli an die Schweizer Spende vom 4. 8. 1947.
25 Ceresa (wie Anm. 21).
26 SSA, Ar. 20. 441, 1946/2, Alice Zimmermann, Der Samichlaus im Asilo Italo-Svizzero, 1946.
27 Ebd.
28 SSA, Ar. 20. 894. 1, Wiederaufbau Italien allgemeine Berichte 1946–Juli 1949, Camillo Adler, Bericht über die Reise nach Italien vom 9. bis 16. Juli 1949.
29 Thalmann (wie Anm. 3), 56.
30 ACR, 1947, Brief des SAH an die Schweizer Spende vom 21. 3. 1947.
31 ACR, 1947, Verbale della riunione del Consiglio d'amministrazione del giardino d'infanzia italo-svizzero in data 8 dicembre 1947.
32 ACR, Korrespondenz 1946 Januar–Dezember, Brief von M. Zoebeli an das SAH vom 3. 6. 1946.
33 Ebd.
34 SSA, Ar. 20. 850. 1, Wiederaufbau Italien CEIS Rimini Berichte 1947, M. Zoebeli, Centro Sociale Italo-Svizzero, Rimini, abgefasst für die UNESCO, Juli 1948.
35 SSA, Ar. 20. 850. 1, Wiederaufbau Italien CEIS Rimini Rechenschaftsberichte Schweizer Spende 1946–1948 und diverse Berichte, Arbeit und Spiel in meiner Schule.
36 SSA, Ar. 20. 441, 1947/2, Der Schweizer Kindergarten in Mailand.
37 SSA, Ar. 20. 441, 1947/2, Bericht von Frl. Rosa Rocchi.
38 Paolo Soddu, *L'Italia del dopoguerra. 1947–1953: una democrazia precaria,* Rom 1998, 176, 181.
39 Stratriesky (wie Anm. 14; Übersetzung Antonia Schmidlin).
40 Ebd.
41 ACR, Korrespondenz 1946 Januar–Dezember, Convegno nazionale socialista per i problemi della educazione e della scuola, September 1946.
42 ACR, 1947, Brief von M. Zoebeli an das SAH vom 20. 1. 1947; ACR, 1948, Brief von M. Zoebeli an das SAH vom 9. 6. 1948.
43 ACR, 1948, Comune di Rimini, Estratto del registro delle liberazioni del consiglio comunale 27. 10. 1948 .
44 Fondazione Margherita Zoebeli (Hg.), *Paesaggio con figure,* Rimini 1998, 47.
45 Ebd., 46.
46 Zoebeli/Curradi (wie Anm. 1), 1109 f.
47 Lamberto Borghi et al., *L'educazione attiva oggi: un bilancio critico,* Florenz 1984, 181.
48 Ebd., 185.

RESUME

UNE ACTION PEDAGOGIQUE PIONNIERE COMME PART DE L'AIDE D'APRES-GUERRE SUISSE. LE CENTRO EDUCATIVO ITALO-SVIZZERO DE RIMINI

Dans le cadre du Don suisse pour les victimes de la guerre (1944–1948) un *centro sociale* fut construit à Rimini. Ce projet pensé comme aide de nécessité limitée dans le temps, survécut aux objectifs originels de l'aide d'après-guerre. Dès le début, non seulement des marchandises furent distribuées dans le Centro, mais encore 150 enfants furent pris en charge selon les principes de la pédagogie réformée. En 1947 une école primaire fut ouverte et la formation des enseignants prise en main. Ceux qui avaient besoin d'aide devaient être familiarisés de nouveau avec les valeurs d'un monde «normal» et sans guerre. En fait, le «Centro» représentait non seulement la norme d'un monde paisible, mais surtout une norme suisse. En 1948, au moment il devait passer dans le giron de la commune de Rimini, la base pour une école privée fut établie. A cette date, après la victoire électorale de la Democrazia Cristiana, la commune de Rimini majoritairement à gauche n'avait aucun intérêt de placer exclusivement l'école sous le contrôle public. Dans le domaine de l'aide aux enfants considérée comme une «aide apolitique» par la grâce d'un public cible fait de mineurs, il est remarquable qu'un modèle d'éducation ayant pris une place politique, ait pu être appliqué, cela bien que le don suisse se soit imposé une neutralité absolue. Aujourd'hui encore, le Centro jouit d'un grand renom dans les sphères internationales de la pédagogie.

(Traduction: Frédéric Sardet)